

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 15. Dezember 1944

Nummer 295

Ausgeblutete amerikanische Armeen bei Aachen

Unterbrechung der vierten Aachen-Schlacht — Stellungsverbesserungen unserer Abwehrverbände im Elsaß

Eigener Dienst rd. Berlin, 15. Dez.
Die zwar mit ungeheuren Materialeinsatz und härtester Kräfteanstrengung am Sonntag begonnene vierte Aachen-Schlacht ist vom Feinde — wahrheitsgemäß — infolge Unzulänglichkeit der strategischen Planung — von der neunten amerikanischen Armee, die nördlich Aachen stand, plötzlich abgebrochen worden. Die feindliche Truppenführung hat offenbar erkannt, daß der direkte Vorstoß nördlich Aachen auf Köln infolge des harten deutschen Widerstandes mit so schweren Verlusten verbunden ist, daß die angegriffenen Verbände angesichts des sicheren Unterganges nicht weiter vorwärts zu treiben sind. Nur die erste amerikanische Armee hat ihre Angriffe im Nordabschnitt südlich Jülich und bei Monchau fortgesetzt und das Eindringen in einige Dörfer mit schweren Verlusten erlitten. Damit wendet sich bereits am vierten Tage der vierten Aachener Schlacht das Kriegsglück den deutschen Abwehrverbänden zu, und der endliche Abwehrerfolg wird immer weniger zweifelhaft.

Eine so schnelle Entwicklung der Ereignisse im Kampfraum Aachen wirkt einigermassen verunsichernd angesichts der wiederholt geäußerten Absicht, mit den für die vier Aachener Schlachten bereitgestellten Verbänden nicht nur den Rhein zu erreichen, sondern auch in die Reichshauptstadt einzuziehen zu wollen.

Von militärischer Seite wird zur Lage im Westen folgendes berichtet:

Das Hauptgewicht der Abwehrschlacht östlich Aachen lag in den letzten 24 Stunden nach Süden verlagert. Auf einer Frontbreite von etwa 40 Kilometer stehen zwischen Jülich und Monchau 12 bis 15 nordamerikanische Infanterie- und Panzerdivisionen im Angriff gegen unsere Kur-Brückensysteme. Trotz schwerer Artillerievorbereitung konnten aber die fortgesetzt ankommenden feindlichen Verbände weder an den bisherigen noch an den neuen Brennpunkten den Zusammenhalt unserer Front erreichen. Bei den bereits am Vortage heiß umkämpften Ortsteilen Schöpschen, Mariemiller, Berichsweyer und Hey wogte das Ringen mehrere Male über einzelne Häuserlinien und Kampfstände hin und her. Die fortgesetzten Durchbruchversuche brachten dem Feind aber wieder nur wenige hundert Meter blutgetränkte Trichterfelder. Je mehr er sich der Kur näherte, die er jetzt auch in ihrem Südteil zu erreichen strebt, um so härter werden die Gegenschläge unserer Stellungendivisionen und Aufschüttelreserven. Die trafen die nordamerikanischen Regimenter bei ihrem neuen Vorstoß, durch das dicht bewaldete Hügelland nördlich Monchau hindurchzustoßen, mit großer Kraft. Bereits bei seinem Anlauf hatte der Gegner in dem dichten Netz der Kampfstände erhebliche Verluste. Sie wurden noch als durch unsere Gegenangriffe teilweise zurückgewonnen wurde.

Auch an der Saar prallten bei Tag und Nacht eigene Gegenangriffe und feindliche Vorstöße aufeinander. Panzerdivisionen und Volksgrenadiere waren den in Dillingen und Sacklauren nach schwerer Artillerievorbereitung zunächst wenige Schritte vorgedrungen Feind wieder zurück. Ein Beispiel für die Energie, mit der die Bunkerbesatzungen den Kampf führen, gaben Leutnant Kiffinger und seine Männer. Obwohl selbst verwundet, schaffte er sich gegen die von allen Seiten ankommenden Nordamerikaner dadurch Luft, daß er bei einem Ausbruch die vorverste feindliche Stoßgruppe gerichtlich. Mit zahl-

reichen Gefangenen kehrte er in seinen Bunker zurück. Dort setzte er den Widerstand so lange fort, bis er durch Gegenstöße von den benachbarten Kampfständen aus wieder entsetzt wurde.

Das beispielhafte Ringen der Besatzung von Metz, die mit ihrem heroischen Widerstand starke feindliche Kräfte weitab von der Hauptfront festhielt, ist immer noch nicht abgeschlossen. Nachdem der Feind am Vortage gemeldet hatte, daß mit dem Sturm auf das Fort Triant der letzte Widerstand gebrochen sei, mußte er in letzter Nacht eingestehen, daß am Mittwoch immer noch am Fort Jeanne d'Arc gekämpft wurde.

Zwischen der Saar und dem Oberrhein, wo die dritte schwere Schlacht an der Westfront tobte, gingen die wechselvollen Kämpfe weiter, ohne daß sich wesentliche Veränderungen der Lage ergaben. An der Bies verfuhr der Gegner vergeblich, seine Ueberflutungsstelle bei Habskirchen zu erweitern. Bei Biesbrücken scheiterten alle seine Versuche, den Uebergang zu erlangen. Um den schmalen gegen die Bies vorgedrungenen Keil zu verbreitern, führten die Nordamerikaner nördlich Rohrbach sowie westlich und südlich Bies zahlreiche Angriffe, die von uns wiederholt zum Gegenstoß angetretenen Sperrverbänden aufgefangen wurden. Die harten, aus eigenen Gegenangriffen zur Befestigung örtlicher Einbrüche entstandenen Kämpfe waren bei Nacht noch im Gange.

Zwischen dem bewaldeten Mittelrhein der unteren Vogesen und dem Oberrhein führten unsere Truppen eine Reihe von Gegenangriffen, mit denen sie den am Vortage vorgedrungenen Feind an der mittleren Sauer und südlich des Selzbaches zum Stehen brachten. Durch die Gegenschläge unserer Panzer wurde den Nordamerikanern insbesondere bei Selg der Eintritt in die der Weihenburger Steige vorgelegene Ebene verwehrt. Auch im Raum von Wörth wurde noch bei Nacht zwischen dem Hochwald und dem Hagener Forst um einzelne, bereits seit 48 Stunden im Hauptkampf liegende Ortsteile erbittert gerungen.

Der im Osten allein zur Zeit wichtige Kampfraum, nämlich der ungarische, dessen Küste bis nach Nordost-Kroatien und bis an das slowakische Grenzgebiet heranreicht, läßt immer noch ein weiteres Vordringen der Sowjets erkennen. Vom Donau-Anie nördlich Budapest bis in die Ost-Slowakei hinein, versucht der Feind, nach der Durchquerung der ungarischen Tiefebene in die Gebirge des slowakisch-ungarischen Grenzraumes einzudringen. Er benutzt hierzu nördlich Miskolc die Täler der Flüsse Sajó und Hernád. Damit erhalten die Kampfhandlungen an der südlichen Ostfront infolge eines neuen Charakter, als die Kämpfe durch örtlich gebundene Gebirgsgefechte abgelöst werden dürften.

Bolschewistische Spionagezentrale ausgehoben

Verrat schwedischer militärischer Geheimnisse — Drei Verhaftungen

Eigener Dienst rd. Stockholm 14. Dez.

Eine bolschewistische Spionagezentrale mit dem Sitz in der schwedischen Hauptstadt ist von der Stockholmer Geheimpolizei ausgehoben worden. Ein ehemaliger sowjetrussischer Kommandeur und zwei Schweden, die ihm Handelsreisende arbeiteten, befinden sich gegenwärtig hinter Schloß und Riegel. Die von den drei Verhafteten betriebene Spionage war gegen Schweden gerichtet und umfaßte den Verkauf schwedischer militärischer Geheimnisse sowie Seefahrtsspionage für Rechnung der Sowjets. Es heißt, die erteilten Auskünfte hätten sich hauptsächlich um militärische Verhältnisse an der schwedischen Ostküste und um den Verkehr in der Ostsee gehandelt.

Bei den Verhafteten handelt es sich um den ehemaligen sowjetischen Staatsbürger und Kommandeur Wladimir Stachewski sowie den schwedischen Steuermann Viktor Voul, der Name des dritten Schweden wird nicht genannt, angeblich mit Rücksicht auf die Auskünfte über schwedische Angehörigen. Stachewski wohnt in Stockholm und hat seit Frühjahr 1943 im Auftrag eines sowjetrussischen Staatsbürgers für sowjetische Rechnung selbst und teilweise durch die beiden anderen Verhafteten die Auskünfte über schwedische Verhältnisse beschaffen lassen. Außerdem hat er in Schweden während der gleichen Periode für die

Rechnung des gleichen Auftraggebers durch die beiden Verhafteten Auskünfte militärischer und politischer Art über zwei „fremde Mächte“, beschafft.

Die schwedische Polizei hat, wie „Aftonbladet“ erklärt, die Spionageaffäre als „die ernsteste des Krieges“ bezeichnet.

Die kürzeren Linien

Großkampftage und Nachschubwege an der Westfront

* Es war ein anderes bei Caen, es ist ein anderes bei Aachen zu kämpfen. Dort draußen in der Normandie verdrängen unsere Geschütze, unsere Panzer, Munitionswagen und Strafen im Hagel der in langen Monaten auf der britischen Insel gesammelten Materialmasse, ein ganzes Netz aus Spionage, Sabotage und Verrat traf uns im Verein mit der gegnerischen Luftwaffe. dort, wo wir am empfindlichsten waren: am Nachschub. Unsere Truppen mußten zurück, auch wenn es einmal anders geplant war, denn damit wurden die eigenen Linien kürzer, die Möglichkeit des konzentrierten Kräfteeinsetzes verdrängte sich, während bei dem Feind nicht mehr die mobilisierte und geballte Kraft eines enigmatischen, abgeschirmten Nachschubs allein zur Wirkung kam, sondern mit der laufenden Entfernung von seinen

Verheißungsvoller Aufstakt

* Nach einer langen, kaum unterbrochenen Periode ungewisser Erfolge, stehen die westlichen Gegner heute vor der Tatsache eines doppelten Rückschlages. Erstens ist der mit ungeheuren Kräfteaufwand verjüchte Durchbruch durch die deutsche Abwehrfront im Aachener Raum und an der Saarlinie in unserem Hauptverteidigungssystem steckengeblieben; zweitens hat der demokratische Gedanke, wie er von den englisch-amerikanischen Propagandisten vertreten wird, in eben dieser Zeit schwerste Rückschläge erlitten durch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den von den Westmächten besetzten Ländern im allgemeinen und durch die Ereignisse in Italien, Belgien und vor allem Griechenland im besonderen.

Es ist eigenartig, daß die deutsche These von der Notwendigkeit einer kräftigen Neuordnung ihrer überzogenen Rechtfertigung in dem Augenblick erfährt, in dem die erklärten Gegner dieses Prinzip in großen Teilen Europas ihre Herrschaft angekreuzt haben. Weiter wird gerade jetzt ganz klar, daß der letzte Grund für die revolutionären Unruhen nicht im Wirtschaftlichen, sondern im Außenpolitischen liegen. Durch viele Vorgänge wird bewiesen, daß gewisse kriegsbedingte Versorgungsschwierigkeiten von bestimmten politischen Gruppen raffiniert für agitatorische Zwecke ausgenutzt, ja, daß sie oft erst vielleicht hervorgerufen werden, um den erwähnten politischen Erfolg zu erreichen. Für die richtige Einschätzung des praktischen Wertes der alten Vorkriegsziele sind die Dinge, die sich heute in weiten Teilen Europas abspielen, von hohem Wert. Fraglich bleibt, wie weit der Einzelne imstande ist und bereit, daraus seine Schlüsse und Folgerungen zu ziehen.

Immerhin ist es sicher, daß die politische Niederlage der westlichen Großmächte in Europa im Augenblick auch eines bedeutamen militärischen Rückschlages für sie besonders fatal ist. Vom deutschen Standpunkt aus aber kann das Zusammenreffen beider Ereignisse mit Aug und Necht als der verheißungsvolle Aufstakt zu einer allmählich sich abzeichnenden neuen Kriegssphase bewertet werden.

Lange Verlustlisten und Ernährungsorgen

Die Rückwirkungen der deutschen Abwehrerfolge in den Vereinigten Staaten

Genf, 15. Dezember. Die Rückwirkungen der erfolgreichen Abwehrschlachten im Westen machen sich bei den Engländern und Amerikanern immer fühlbarer und finden, wie der New Yorker Wirt-

schafts-korrespondent der „Times“ seinem Blatt meldet, ihren Niederschlag in Verwirrung, Verstärkung, Nervosität und unnützem Gerede. Das kennzeichne die neue Lage in USA, wo man plötzlich feststellt, daß man nicht genug Menschen und nicht genug Munition habe. An alledem seien die Deutschen schuld!

Wider alles Erwarten hätten die Deutschen es fertiggebracht, einen geradezu phantastischen Widerstand zu leisten und nun dauere der Krieg viel länger; man brauche daher sehr viel mehr Kriegsmaterial, mehr Arbeiter, mehr Soldaten, mehr Transportschiffe und müsse alle Pläne für die Umstellung mindestens eines Teils der Rüstungsindustrie auf die Produktion von zivilen Gütern traugrigen Herzens zurückstellen.

Alle bisher zurückgestellten Männer zwischen 26 und 37 Jahren müßten sofort in die Rüstungsindustrie oder in das Heer. Diesmal sind die Bestimmungen, so sagt „Daily Express“, sehr scharf formuliert worden. Die Produktionszahlen im Oktober blieben hinter dem Programm zurück. Treibstoffe für Passagierautos werden weiter sehr knapp bleiben.

„New York Herald Tribune“ stellt fest, zu den immer länger werdenden Verlustlisten kämen die ständig unerfreulicher werdenden Einschränkungen zu Hause. Fleisch, das eine Zeit reichlich angeboten wurde, weil man wegen Futtermangel sehr viel Vieh abschachten mußte, werde von Tag zu Tag knapper. Selbst mit der Lebensmittelfarte in der Hand müsse man jetzt in USA. Verzehrungen haben, um Futter zu bekommen. Es gebe zwar keine Kleiderforten aber Kleidung und Wäsche könne man nicht mehr bekommen. Es gebe auch weder Zigaretten noch Streichhölzer.

Dieses Mangel aus den USA wird in allen den europäischen Ländern zu denken geben, die ein Opfer der englisch-amerikanischen Pelebung wurden und von ihnen dem Hunger ausgeliefert worden sind.

Verlorgungsbahnen eine Loderung eintrat, zu unseren Gunsten. Die zuvor von ihm angekündigten Verbesserungen des an sich guten Eisenbahn- und Straßennetzes in Frankreich wandten sich nunmehr in erster Linie gegen ihn. Unsere Brücken sprengungen, Hafensperren und vielsartigen Sperren, begannen einem Wiederaufbau weitgehend Schranken zu setzen. Wenn es heute eine kriegsentscheidende Sorge für uns gibt, so ist es die Nachschubfrage. Die Deutschen kämpfen jetzt auf der kürzeren Linie, wir aber auf langen Wegen“, sagte Radio London.

Der moderne Großkampf stellt ungeheure Anforderungen und verdirbt Materialmassen, deren Grenzen kaum noch zu übersehen sind. Geringe Unregelmäßigkeiten schon wirken sich darum verheerend aus, daß strategische Fehlleute der Gegenseite nach dem Weltkrieg 1914-1918 die Frage stellten, ob es überhaupt noch möglich sei, mit großen Heeren Entscheidungen zu erzwängen. Im Jahre 1918 war dem Gegner nämlich in seiner ganzen Schwere aufgegangen, welche Verdröhung die empfindliche Nachschublinie in dem strategischen Gesamtbild bedeutete. Durch den U-Boot-Krieg sind damals über 12 Millionen BRT. der alliierten Gesamttonnage versenkt worden. Durch die Vernichtung zweier britischer Armeen am Rommel und durch die wahrstimmige Strapazierung der Materialschlachten waren weitere schwere Störungen der feindlichen Verorgungs- und Materialanfuhr eingetreten.

Wie weit dabei die Situation geblieben war, erzieht man aus einer Anekdote des damaligen britischen Westfront-Kommandierenden Haig: „Es bemühten sich meine Sorgen, ob der Krieg nicht schon verloren oder ob er überhaupt noch zu gewinnen sei.“ Der Verlogungs-nachschub für die französische Bevölkerung mußte vorübergehend ganz eingestellt werden und die noch vorhandene Tonnage im wesentlichen für die Menichentransporte der zur Hilfe eilenden Vereinigten Staaten eingeleitet werden. Man kann also zwei Momente als überaus wichtig ansehen: 1. Der aktive Kampf gegen den Nachschub und 2. der Verkehr des Nachschubs durch einen übergroßen Materialeinsatz an der Front.

Gewisse Parallelen dieses Weltkriegsbildes zeigen sich heute in verstärktem Maße. Die Schiffsversenkungsziffer übersteigt das Doppelte des Weltkrieges. Hungergebiete ertönen aus Athen und Rom, aus Paris und Brüssel. Die Unruhen der Bevölkerung wirken sich aus und es ist nur in einem ganz unbedeutendem Maß vorerst damit zu rechnen, daß ans diesen Ländern dem Gegner irgendeine aktive Hilfeleistung zustießen wird ganz im Gegenteil. Das Chaos fördert die die Gefährdung des Nachschubs. Der Abbruch der Materialschlachten aber wird bestimmt von dem, was an Menschen und an Verlogungsgütern, an Munition, an Panzern und Geschützen zur Front herangebracht werden kann.

Wenn der Feind beispielsweise jetzt in der Schlacht bei Aachen eine Aushewe einsetzt, ehe er zu seinem dritten Ansturm an-

Die Zeit der Entscheidungsschlacht rückt heran

Eichenlaubträger Leon Degrelle sprach auf der Journalistentagung

Eigener Dienst Berlin, 14. Dezember

„Heute ist nicht mehr die Zeit, von Europa zu träumen, heute heißt es Europa zu retten. Und diese Rettung besteht nur in der Errichtung eines neuen Europa auf einer neuen sozialen Grundlage. Hierzu ist allein Deutschland in der Lage. Das Schicksal hat ihm keine große Chance gegeben.“ Mit dieser Mahnung trat Eichenlaubträger Sturmabführer Leon Degrelle vor die Arbeitstagung des III. Kongresses der Union nationaler Journalistenverbände.

Europa erlebe heute, wie bolschewistische Massen konzentriert auf Deutschland vorstießen. Damals, im Beginn der großen Sowjetoffensive, habe man in Bürgerkreisen mancher Länder weitgehend geglaubt, daß die Anglo-Amerikaner eines Tages kommen würden, um den notwendigen Schutz gegen den Osten zu bieten und eine Ueberwindung Europas durch den Bolschewismus zu verhindern. Statt dessen erlebe man heute, daß die anglo-amerikanische Herrschaft den Bolschewisten nur ein Sprungbrett biete.

Von 1940 bis 1944 habe man am Bau Europas schon begonnen. Dieses Europa sei aber hierfür noch nicht reif geworden, auch nicht bereit. Man habe Europa noch nicht die wirklichen Ideale geben und zeigen können vor allem nicht die Schaffung einer sozialen Ordnung, die jeder Anarchie Einhalt gebiete. Und dennoch seien diese vier Jahre nicht nutzlos gewesen. Man könne jetzt an die gesammelten Erfahrungen anknüpfen und sie ausnutzen.

Die Zeit der Entscheidungsschlacht rücke heran, und bei dem Mut des deutschen Volkes und seiner Widerstandskraft, die in der Geschichte aller Völker beispiellos sei, würden Amerika ebenso wie der Bolschewismus geschlagen werden.

„Wir Flamen wissen, daß wir mit Adolf Hitler den Bolschewismus besiegen werden“, stellte der Landesleiter Fländern, Dr. Joz van de Wiele auf der Arbeitstagung fest. „Weil wir aber erkannt haben, daß der Führer niemals nachgibt, wird der Sieg auch unser sein. Dann können wir als Sozialisten aufbauen in der heißen Liebe für unsere Väter in der großen Völkervereinigung, die Europa heißt.“ In wenigen Tagen so berichtete van de Wiele, wurden von den acht Millionen Einwohnern seiner Heimat 70.000 Menschen verhaftet, von denen 900 bereits getötet worden sind, die wenigsten auf Befehl der „Regierung“, die Mehrzahl von Kibbel erlachten. Jetzt solle gegen 300.000 Einwohner auf Befehl des Bolschewismus eine Anlage erhoben werden. In den Reihen der deutschen Wehrmacht lösch der Redner, in den Reihen der Waffen-4 kämpfen jedoch kehrtaulende junger Flamen. Sie alle wissen, daß wir siegen werden.“

Auf ein Begrüßungstelegramm erwiderte der Führer: „In einer Zeit höchsten militärischen Engpasses im Schicksalskampf Europas verfolge ich mit größter Anteilnahme Ihre publizistische Arbeit zur Aufklärung der Völker.“

Ausfall aus Lorient

Der Stoß in den Einschließungsring — St. Helen, Bollwerk des Feindes, gestürzt

Von Kriegsbericht Max Hartmann

PK. Lange genug hatten wir uns mit kleinen Stoß- und Spätruppunternehmungen herumgeschlagen. Nun wollen wir dem Gegner zeigen, daß auch in Lorient, tausend Kilometer hinter der Hauptfront, deutsche Soldaten bereitstehen.

Im Dunkel der Nacht waren die Kampfgruppen über altvertraute Straßen in die Bereitstellung gegangen. Beim Morgengrauen setzten sie nach einem sorgfältigen Plan zum Angriff an. Kampfgruppe C mußte warten. Von links herüber peitscht heftige Infanteriefeuer. Deutlich ist der Ton amerikanischer M.P.s und das kurze Lachen französischer M.G.s herauszu hören. Dann setzt die „Hitlersäge“, wie die Amerikaner achtungsvoll unser M.G. 42 nennen, ein. Wie lange das dauert — wir haben keinen Zeitbegriff mehr. Wir möchten nur endlich auch ran! Der Fernsprecher klingelt. Aber es ist nichts. Immer noch pfeifen da drüben die Geschosse, immer noch liegen wir an der Grabenböschung und warten. Blöchtig herrscht lautlose Stille. Das Dorf zur Linken muß genommen werden. Nun sind wir an der Reihe!

Es mag zehn Uhr sein, da tritt vor uns der Wald von der Straße zurück, und in wenigen hundert Metern Entfernung liegt das Angriffs-

trat, und wenn er am 21. Tage noch immer am Ufer der Rur kämpft, so ist das ein Zeugnis dafür, daß die langen Linien in immer stärkerer Nähe zu wirken beginnen. Denn nach der Annäherung an die Reichsgrenze sehen die Engländer und Amerikaner hinter sich weiterhin wie eine Barriere die breite, saße Kette unserer Antiauffüll-Stützpunkte und noch immer müssen alle Güter, die von Amerika kommen, in England umgeschlagen werden und können nur in flachgehenden Landungsbooten zur europäischen Küste gebracht werden. Unter dem Zwange einer Verringerung starben Tausende vor Antwerpen. Aber gleichzeitig mit dem Eindringen des Gegners in diese Stadt schlugen unsere Fernkampfwaffen blutige Wunden in das Hafengebiet und kübne Sprengtrümpfer unserer Marine jagten erst kürzlich eine der wichtigsten Anlagen in die Luft.

Aus dem sparsamen Bewegungskrieg jedoch ist der kostspielige Stellungskampf geworden und damit die Notwendigkeit neuer Flächenschieße, neuer Trommelfeuer, das heißt, mit allen Mitteln eine intensivere Zufuhr zu schaffen, um den Durchbruch zu erzwingen. Doch das eine steht in Wechselwirkung zu dem anderen. Wohl würde nach einem Durchbruch der Masseneinsatz abzuwehnen und eine große Erleichterung für die Engländer und Amerikaner eintreten. Aber, um etwa dieses Ziel zu erreichen, stehen sie vorerst unter dem Zwang, Material, und nochmals Material heranzuschaffen, an eine Front, die jetzt nicht mehr durch konzentrische, kurze Kraftströme, aus langmonatigen Aufstößen in England gespeist werden kann, sondern deren sensible dezentralisierte Wege fächerartig von Antwerpen bis zu den Vogesen reichen.

In dem gleichen Maße aber wie für den Gegner auf der einen Seite die negativen Ereignisse wachsen, erstarken auf unserer Seite gerade durch die größeren Linien die Zufuttsicherung über dem Frontgebiet und die Möglichkeit des massiven Einsatzes unserer Panzer und unserer Geschütze. Dadurch, daß wir mit dem Rücken an der Wand kämpfen und unsere Panzer und Kanonen gleichsam vom Rücken an die Front stellen, haben wir gänzlich veränderte Ausgangspunkte gewonnen, die uns im engsten Verein mit unseren Bissquellen halten. So konnte vorerst der Entscheidung suchenden englisch-amerikanischen Offensive der Wind aus den Segeln genommen werden, während der Feind, wie ein englischer Journalist schreibt, jetzt alles das am eigenen Leibe verspüren muß, was uns in dem verflochtenen harten Sommer an Schwierigkeiten entgegenstand.

St. Helen, vor unserem Bild. Arrr-peng! Heftiges M.G.-Feuer schlägt uns entgegen. In einem Betonbunker am Dorfeingang hat der Gegner ein schweres Maschinengewehr in Stellung gebracht. Unsere Pat muß her, eher geben die keine Ruhe! Bis zu einer Wegebiegung bringt



der M.G. das Geschütz, das übrige muß im Mannschaftszuge geschafft werden. Wuuupp — rums! Der erste Schuß ist raus. Der Bunker ist in Staub gehüllt. Das M.G. schweigt. Schon wollen wir unserer Freude Luft machen, da beginnt das Vellen von neuem, diesmal mit verstellten Rollen. Die Burschen sind zah, und sie haben Dedung. Die Pat schießt, der Feind schweigt, unser M.G. geht in Stellung, der Feind schießt. Ein verflucht ernstes Spiel. Aus diesem Beton ist der Gegner nicht so schnell herauszuwerfen.

Umgebung! Einzelne springen die Männer über die Straße. Hinter jedem her peitscht eine feindliche Garbe. Neunzehnjährige sind unter ihnen und andere mit fünfundsiebzig Jahren, kampferprobte Männer von vielen Kriegsschauplätzen, und andere, die ihre erste Bewährungsprobe bestanden. Mitten unter uns bringend Kameraden, die den Feind auf allen Weeren gejagt haben und jetzt zum erstmaligen diesen Landkrieg erleben.

Endlich ist der Dorftrand erreicht. Einzelne Gegner haben sich hinter Wällen und Hecken zurückgezogen. Vor uns liegt die Schule, in der wir noch vor Monaten im Quartier lagen, da springt uns wütendes Feindfeuer an. Von rechts und links halt das Heulen unserer M.G.s. Der

OKW: Erfolgreiche Vorstöße südlich Bologna

Führerhauptquartier, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zunfolge der schweren Ausfälle der letzten Tage setzte die 9. amerikanische Armee gestern ihre Großangriffe bei Aachen nicht fort. Die am Roer-Abchnitt südlich und südöstlich Jülich und im Waldgebiet zwischen Vossenak und Mondschau angreifenden Verbände der 1. amerikanischen Armee blieben zunächst in unserem Feuer liegen. Erst nach erneutem Anlauf konnten sie in einigen Dörfern eindringen. Der Feind verlor dabei 13 Panzer.

Die Bunker-Kämpfe im Raum von Saarlautern verbrachten weiterhin starke gegnerische Kräfte auf engstem Raum. Zwischen Saarern und den unteren Vogesen hat sich die Lage durch eigene Gegenstöße und Gegenangriffe gestillt. Nördlich des Hagener Forstes konnte der Feind bei starken Angriffen geringfügig Boden gewinnen.

Im oberen Elsass säuberten Gebirgstruppen Stadt und Gebiet Reichenweiler vom Gegner und vernichteten dabei eine feindliche Batterie.

London und Antwerpen lagen weiter unter dem Feuer unserer Fernkampfwaffen. In Mittelitalien führten unsere Truppen südlich Bologna Vorstöße in die feindlichen Linien und machten zahlreiche Gefangene. Britische Angriffe südwestlich Faenza scheiterten.

Im Raum nördlich Aulfi konnten die 1. und 3. kanadische Panzerdivision im Verlauf schwerer Kämpfe an zwei Stellen Brückenköpfe über den

Feind fällt mit langsamerem Vellen in ihren Takt ein. Ein ungleicher Kampf tobte um den Eingang zum Dorf. Wir greifen an mit leichten Waffen. Die drüben sitzen in ausgebauten befestigten Stellungen. Im Rücken des Feindes nähert sich Motorengeräusch. Der Feind bekommt laufend Verstärkung und wirft sie gegen unsere Kampfgruppen, die aus dem Westen vorgehen. Nun bekommen wir auch noch Feuer aus der linken Flanke. Wenn nur wenigstens die Kameraden den Bunker an der Straße niedergekämpft hätten! So kommen wir nicht weiter.

Befehl: „Langsam abziehen!“ Jetzt am Dorftrand, vielleicht kurz bevor wir es doch noch schaffen würden? Aber, da hebt ein wilder Feuerzauber im Südteil des Dorfes an. Die Kampfgruppe, von der wir die Aufmerksamkeit des Feindes abgelenkt haben, ist in den Ort eingebrochen. Noch im Abziehen sehen wir eine dunkle Qualmwolke aufsteigen. Der Feind flucht. Die Kameraden haben inzwischen auch den Straßenbunker erledigt. Eigene Artillerie hat ihre tödlichen Geschosse ins Dorf gelegt. Sämtliche militärischen Anlagen des Feindes werden vernichtet und eine erhebliche Beute eingebracht. St. Helen, ein starkes Bollwerk des Feindes in diesem Abschnitt, hat unsere Waffen zu spüren bekommen.

Der neue Bundespräsident der Schweiz

Bern, 15. Dezember. Zum Nachfolger des bisherigen Schweizer Bundespräsidenten Stampfli wurde für das Jahr 1945 in der vereinigten Bundesversammlung turnusgemäß der Vertreter der Bauern- und Bürgerpartei, Bundesrat C. von Steiger, gewählt. Vizepräsident wurde Bundesrat Kobelt. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Pilet Bolaz wurde Professor Dr. Petitpierre gewählt, der der Freisinnigen Partei angehört. In der Schweiz entspricht diese Bundesratsstellung der eines Außenministers. Bundesrat Pilet Bolaz trat, wie seinerzeit gemeldet wurde, im Zusammenhang mit der schiefen Ablehnung der Wiederaufnahme der Beziehungen durch die Sowjetunion von seinem Posten zurück.

Mutige Zwischenfälle in Bolivien. Einer Agentenmeldung aus La Paz zufolge haben revolutionäre Elemente das Telegraphenamt der Stadt überfallen und besetzt. Die Polizei eroberte das Gebäude nach heftigem Gefecht, bei dem vier Beamte getötet und mehrere verwundet wurden, zurück. Die Aufständischen hatten Verluste.

Das Geheimnis der Fernwaffen

Stockholm, 15. Dezember. Die zuständigen englischen Stellen geben sich ebenso große wie verborgene Mühe, dem Geheimnis von V 2 auf die Spur zu kommen und sei es auch nur darum, um die große Erregung des Volkes über die verheerende Wirkung dieser unangreifbaren Fernwaffe etwas zu beschwichtigen. So glaubt der englische Nachrichtendienst wieder einmal Einzelheiten über V 2 mitteilen zu können, die allerdings alles eher als ermutigend auf die Deffektivität wirken. Nach diesen Mitteilungen stellt sich London V 2 als eine riesige Rakete vor, deren Reichweite man auf ungefähr 320 Kilometer schätzt und deren Geschwindigkeit man auf etwa 5000 Kilometer in der Stunde berechnet. Diese Geschwindigkeit, so wird hervorgehoben, sei bei weitem größer als die Geschwindigkeit des Schalles, so daß das Geräusch, das das Ferngeschütz während seines Fluges hervorruft, erst nach der Explosion hörbar werde. V 2 erreicht nach Auffassung der Engländer eine Höhe von 100 Kilometern.

Nach einer Meldung von „Antonidningen“ soll man von der englischen Offiziere aus bisweilen das Aufsteigen von V 2 beobachten können. Ein schmalere roter Strich schiefe senkrecht in die Luft und schein mehrere Minuten lang stillstehen zu bleiben. Besonders deutlich sehe man diesen Strich bei Nacht, wenn er nicht von Wolken verdeckt sei. Andere Beobachter beschreiben das Gesehene wie den funken sprühenden Schwefel eines Meteors. Bei Tageslicht sehe man den Aufschub meist in Form langer Rauchstreifen. Diese Angaben sind offenbar das einzige, was die britische Zensur über die V 2 an die Deffektivität dringen läßt. Sie beweisen aber doch die besorgte Aufmerksamkeit, die man in der britischen Bevölkerung dieser neuen deutschen Waffe widmet.

In einem kleinen Wartesaal

Es war in einem kleinen Wartesaal im Westen Flüchtlinge von der Grenze saßen an den Tischen und warteten auf ihre Anschließung, auch Soldaten, die zur Front wollten. Arbeitsmänner und Hitlerjungen, kaum, daß noch ein Stuhl frei war. Die Frauen und Kinder waren müde und erschöpft, ab und zu lachten die jungen Männer die Soldaten schwiegen, sie tranken bedächtig ihr Bier. Langsam rückte die Zeit vor, die Rüge hatten Verpatung, draußen ging ein feiner Sprühregen herunter, der das Land in graue Schleier hüllte. Und wie dieses Wetter da draußen so wurde auch die Stimmung drinnen.

Das merkte der Kellner, ein alter Mann schon, aber noch flink und beflissen, wie es sein Beruf erfordert. Er ging darum unangefordert an das Klavier im Nebenraum, ließ die Finger langsam und spielerisch über die Tasten gleiten, erst und verhalten klangen die Töne, ein wenig schein und verklämt, aber durch die Wartenden ging ein Auf. Sie hoben die Köpfe und lauchten erkannt. Nun wurde auch deutlich, was er spielte, sie konnten es alle das Lied, irgendwo hatten sie es schon einmal gehört und gelungen, in friedlichen Tagen vielleicht —. Erst fielen die Jungen ein, dann einige Arbeitsmänner und schließlich sangen sie alle gläubig und voll Vertrauen:

Wir halten zusammen, ob lebend ob tot, mag kommen, was immer da wolle! Warum test noch zweifeln? Hört auf mit dem Hader! Noch steht uns deutsches Blut in den Adern! Volk ans Gewehr! Volk ans Gewehr!

Und dann klang der Friederichsmarsch auf, ihm folgten Soldatenlieder und heimatische Weisen. Das war ein Singen und Bekennen, alle die hier in dieser Stunde saßen, fühlten, was der alte Mann mit seinem Spielen wollte, und sie folgten ihm dankbar und geträufelt. Auch Lieder geben Glauben und Kraft!

Eberhard Strauß

Ein gewisser Herr Schneckenburger aus Tutlingen

Von G. H. Zogenreuth

Man schrieb das Jahr 1840. Die Welt war wieder einmal voller Unruhe. Kriegsgeschrei gellte durch die Lande, und wenn es zunächst auch nur weit hinten in der Türkei war wo die Völker aufeinanderstießen und der türkische Sultan Mahmud gegen seinen aufstrebenden Statthalter Mehmed Ali von Ägypten kämpfte, so kam doch auch die übrige Welt in Unruhe, und wie ein Seismograf verzeichnete jeder Ort das ferne Wetterleuchten. Vom Westen her kam trübe Kunde, die die Gemüter noch mehr erhdredte. Der französische Minister Thiers drohte mit Krieg und rasselte jenseits des Rheins mit dem Säbel. Er hielt die Gelegenheit willkommen, in diesen orientalischen Wirren die Rheinlande anzugreifen. Ja, es waren wieder einmal unruhige Zeiten überall, und in den Schwänen, in den Postkutschen die durch das Land schaukelten, gab es kein anderes Gerede mehr als vom Krieg. Selbst die Wundergeschichten von den neuen Dampfmaschinen, die ohne Wiedergeßpann zwischen Nürnberg und Püsch fuhrten und die eben erst auch zwischen Leipzig und Dresden den Verkehr aufgenommen hatten, traten gegenüber den neuen Ereignissen zurück.

In der alten schwäbischen Stadt Tutlingen ging es nicht weniger lebhaft zu. In den engen Straßen unter den alten Toren standen erregte Gruppen besonnen, und im „Ochsen“, in der „Trinkstube“ der Bürger und Ratsherren, da saßen sie eng aneinander, die Bürger und Bauern von der Schwäbischen Alb und diskutierten lebhaft in die blauen Tabakswolken hinein, die aus den halbhingen Pfeifen aufstiegen.

Bom neben Talheim herüber war der junge Max Schneckenburger gekommen, der nun mit der heißen Luft des Zwanzigjährigen sich in diesen Disput mischt und der voller Begeisterung zuhört, wenn von dem kommenden Krieg gesprochen wird.

Der schwere Wein aus den feineren Krügen rinnt durch die Kehlen und befeuert die Männer, die in ihrer Erregung immer tiefer in die Krüge tauchen

Ach, es wird spät, bis die große Wirtstube sich leert, es wird auch spät, bis der Schneckenburger Max den Heimweg antritt, den Heimweg durch die dunklen Straßen, auf die die alte Bonburg niederhakt. Wie er draußen ist in der kalten Nacht wie er hineinwandert in den milden Duft der Sommernacht, die aus den Wäldern und Wiesen atmet, da hebt sich seine Brust in jugendlichem Drang. Der Himmel hat goldene Sterne in den lomonen Teppich der Nacht gewirkt, leise rauscht der Fluß. Es ist eine wunderbare Nacht, und der jugendliche Wanderer schreitet dahin wie in Träumen. Die Geister seiner Gedanken werden wach, er sieht mit seinen heimlichen Augen, wie sich das Volk erhebt wie es überall zu den Waffen eilt, er sieht den breiten Rhein, an dessen Ufer er erst vor einem Jahre geweilt, den schönen stolzen Rhein, und mit einem Male singt er vor sich eine leise Melodie hin, eine leise Melodie, zu der er die Berge findet:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, Die Schwerterglitzern und Wogenprall! Zum Rhein zum Rhein zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? Lieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Unter dem Sternenschein fällt ihm dieses Lied ein, und wie er nach Hause kommt, legt er sich sogleich an den Tisch und schreibt das Lied auf Papier.

Freunde lesen es und loben den jungen Schneckenburger, der ihnen schon lange als Dichter gilt. Aber dann wird das Lied vergesen, wie der Krieg vergessen wird, der nicht gekommen ist. Aber dreißig Jahre später, da der Krieg Wirklichkeit wird, da sich Deutschland erhebt gegen die französische Annahmung und der Rhein wiederum zum Schicksalsstrom wurde, da fand der furchtsame Musiklehrer Karl Wilhelm das Lied wieder und fand dazu gleich die unvergeßliche Melodie, die durch die Reiten flinkt. Und wenn

Ge-Tuppen beherischen ganz Athen

Eigener Dienst rd. Stockholm, 14. Dez.

Der Kampf zwischen britischen Truppen und griechischen Verbänden ist in den letzten 24 Stunden noch heftiger geworden. Die Glas-Verbände gehen mehr und mehr zur Offensive über. Sie haben angedeutet, eher Athen Haus um Haus in die Luft zu sprengen, als sich zu ergeben. Im Hafengebiet streifen weiter noch die Arbeiter. Die Engländer sind nicht mehr der Lage. Sie haben bereits indische Truppen herangezogen, doch liegt ihr Nachschub unter dem Feuer gegnerischer Artillerie und Heftenschützen. Am so schmerzlicher ist für sie der Verlust von Benzinvorräten, die Glas-Soldaten nach einem Einbruch in die britischen Linien in Brand stecken konnten.

In ganz Griechenland nehmen die einheimischen Truppen Umgruppierungen vor, und alle alliierten Korrespondenten berichten von einer weiterhin gefährlichen Lage. Offenbar beherrschen die Glas-Truppen auch die Rundfunkstation Athens, denn von dort ist jetzt der Sender „Freies Griechenland“ zu hören, der mitteilt, daß die Glas-Streitkräfte ganz Athen beherrschen mit Ausnahme kleiner Plätze, auf denen die Briten noch standhalten sollen.

Unoffiziell verlautet, der ehemalige Finanzminister in Papandreu's Regierung und Mitglied der Gam, Svolos, habe den Generalsekretär der kommunistischen Partei, Stanto, beschworen, auf General Scobies Bedingungen einzugehen. Die Amerikaner melden, daß der frühere griechische Premierminister P. Lastiras im Flugzeug aus Frankreich jetzt in Athen eingetroffen ist. Er ging seinerzeit, als 1933 die Royalisten an die Macht kamen, freiwillig ins Exil. Seine Rückkehr in dieser kritischen Stunde wird dahin gedeutet, daß er seinerseits einen Interventionsversuch zwischen den Kommunisten und den britischen Truppen unternehmen will. Er führte bereits Besprechungen mit Papandreu.

Das britische Kabinett hielt am Dienstag nachmittag eine Sonder Sitzung ab, die der Lage in Griechenland galt. Auf dem Kongress der Labour Party wurde heftig um eine Entscheidung gerungen, die sich gegen die britische Regierungspolitik in Griechenland richtet. Man darf damit rechnen, daß die Labour Party zwar viele schöne Worte für Griechenland finde, aber letzten Endes ihre Regierungspolitik nicht ändern wird. Trotzdem wird das britische Prestige durch die Tatsache geschwächt, daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung praktisch den Standpunkt Moskaus und Washingtons in der griechischen Angelegenheit gegen die eigene Regierung vertritt.

Zwei USA-Kreuzer in Brand geschossen

Tokio, 14. Dezember. Japanische Flugzeuge griffen bei der Insel Mindanao, wie von einem japanischen Stützpunkt auf den Philippinen gemeldet wird, ein feindliches Geschwader an und erzielten auf zwei Kreuzern gewaltige Brände. Zu den Kämpfen auf Leyte wird gemeldet, daß kleinere feindliche Einheiten, die in die japanischen Stellungen im Norden der Insel einzudringen versuchten, von den japanischen Streitkräften umzingelt wurden und jetzt vor ihrer Vernichtung stehen. Im westlichen Frontabschnitt versucht der Feind weiterhin seine in Stärke von einer Division bei Ormoc gelandeten Truppen durch im Schuß der Dunkelheit herangebrachte kleine Geleitzüge zu verfrachten.

Mitterkruzträger aus Württemberg gestorben

Den Fliegertod nach Gruppenkommandeur Major Josef Peltz, ein schwäbischer Landwirtsohn, der sich als Transportflieger das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Der Eisenbahnerkreuz in Chile ist noch nicht beigelegt

Gewisse Schicksalen müssen unter militärischer Vernehmung fassen, Hundert Streikführer wurden verhaftet, Streiks und Krisen sind also auch in Chile das Symptom bolschewistischer Einflussnahme. Kein Wunder, da Chile seine Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnahm.

Das Rundfunkprogramm

Samstag Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Grundlagen der bildenden Kunst, die Plastik, 11.30-12.00 Die deutsche Welt, 14.15-15.00 Märchen von zwei bis drei, 15.00-15.30 Hans Buch spielt, 16.30 bis 17.00 Kapelle Erich Böckel, 17.15-18.00 Moderne Unterhaltungsmusik, 18.00-18.30 Unterhaltsches Wort deutscher Meister, Sprecher: Paul Hartmann, Erich Bonta, Max Gdard, 20.15-22.00 Unterhaltungsendung mit bekannten Sängern, einem Soldatenchor, Kapellen und Orchestern, 22.15-23.00 Die Kunst der Kunst, 17.15-18.00 Einmalige Musik von Anton Laube, Weber und Smetana, 18.00-18.30 Die Kunst der Instrumentalmusik, 20.15-21.00 Operetten- und Walzerstücke, 21.00-22.00 „Rust für Dich“, aus Film und Unterhaltung.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Abgabe an die Feigheit

„Eines geht mich an, eines weiß ich: daß ich das Meine tue und eher untergehen soll, als mich einer fremden Macht blind ergeben.“

Diese Worte Ernst Moritz Arndts, des Aufrüfers gegen das napoleonische Joch und für die preußisch-deutsche Freiheit vor jetzt mehr als 120 Jahren, ist eine Abgabe an die Feigheit, Mutlosigkeit und den Defätismus. Es ist ein Bekenntnis zum Kampf bis zum Letzten, zu dem rühmlichen und bedingungslosen kämpferischen Einsatz, zu dem auch wir jetzt aufgerufen sind und in dem es keinen Kompromiß geben kann. Nieder untergehen, als sich einer fremden Macht blind ergeben!

Die jüngste Vergangenheit hat die Wahrheit dieses Satzes mit erschütternder Deutlichkeit für die Völker bestätigt, die in beispielloser Verbrennung und Verleumdung der Lasten geglaubt hatten, daß sie die Unterwerfung unter die Macht und den Willen eines erbarmungslosen und brutalen Feindes vor der Vernichtung retten könnten. Ihr Schicksal, das Los ihrer Menschen, die als Flüchtlinge über die Landstraßen gehen, in die Fernen des Ostens deportiert oder von den Kugeln der MWD ausgelöst werden, ist ein fürchterliches Menetekel und zugleich ein Aufruf zu höchster Kampfkraft und Kampfbereitschaft. Dieser Kampfwille besetzt heute das ganze deutsche Volk, in ihm ist die Nation zu einem Bloß der Unüberwindlichkeit geeint, und mit diesem Bekenntnis wird es den Sieg erringen!

Verkauf einzelner Spinnstoffwaren

Anlässlich des Anfang Juli d. J. erfolgten Aufzufs von 10 Punkten der 4. Reichsleiderkarte sind die Verbraucher aufgefordert worden, die Punkte nicht vorräumlich zu verbrauchen, da die Freigabe einer Reihe von Artikeln — insbesondere von Strümpfen —, die jetzt auf die gesperrte Leiderkarte nicht gekauft werden können, noch in diesem Jahre in Aussicht genommen sei. Diese Freigabe ist nunmehr erfolgt. Es werden wahlweise zum Kauf gestellt: Für Männer: Ein Paar Herrensocken oder ein Paar Hosenträger (bzw. Sodenhalter) oder ein Schal oder ein Paar Handschuhe aus Spinnstoffen oder drei Taschentücher; für Frauen: Ein Paar Strümpfe oder ein Schlüpfer (bzw. Höschen) oder ein Paar Handschuhe aus Spinnstoffen oder ein Schal oder ein Büstenhalter oder drei Taschentücher.

Von der Freigabe sind vier Reichsleiderkarten derjenigen Burden und Weiden ausgegliedert, die eine fünfte Reichsleiderkarte erhalten haben.

Bei der Abgabe der Artikel ist außer der für den Artikel vorgeschriebenen Zahl von Bezugsschnitten auch der Sonderabschnitt abzutrennen. Zum Bezug der Fertigwaren können nicht nur die zum 1. 8. 44 aufgerufenen 10 Punkte, sondern alle fällig gestellten Punkte der Reichsleiderkarte für Männer und Frauen verwendet werden.

Die Weihnachts-Schulferien

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, dauern die Weihnachts-Schulferien der allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 1944/45 von Donnerstag, 21. Dezember, bis Montag, 15. Januar, je einschließend.

Ratschläge für die Hausfrau

Weihnachtlicher Tannenschmuck

Immer länger werden die Winterabende, und immer näher rückt das Weihnachtsfest. In diesen vorweihnachtlichen Abenden und an den Adventssonntagen sitzen die Mütter mit ihren Kleinen zusammen. Es wird gebastelt, Feldpostbriefe an den Vater, Onkel, Vetter oder Bruder entworfen, und besonders schön ist es, wenn die Mutter irgendein Weihnachtsmärchen erzählt, zum Beispiel von der Frau Holle, die ihren großen Backofen geheizt hat und für den Weihnachtsmann bäckt, oder vom Schneewittchen, das der Königssohn aus seinem gläsernen Sarg befreit, vom Dornröschen und von Schneeweißchen und Rosenrot. Dann klingen wohl auch die schönen alten und neuen Weihnachtslieder auf. Die Kleinen singen vom Weihnachtsmann, der draußen vor dem Tor steht, vom Schimmelchen, dem sie Heu

vor das Haus legen, damit der Krampus seinen großen Sack anspuckt, oder „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“, und sie singen mit andächtigen Stimmchen das schöne alte „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die unigue Weise von der „Hohen Nacht der klaren Sterne“.

Schöner, alter Brauch ist es, daß wir im Schein der Kerzen — es können auch Kerle vom letzten Jahr sein — und umgeben von Tannengrün diese vorweihnachtlichen Stunden begehen. Ist es denn unbedingt nötig, daß wir einen großen Kranz haben? Und herrscht nicht bei unseren Soldaten an der Front dennoch Weihnachtsstimmung, wenn sie auch keine Leichtigkeit haben, sich z. B. ein kleines Tannenzweigchen zum Fest zu richten? Wie oft muß bei ihnen ein kleiner Tannenzweig und ein Kerzenstumpf genügen. Und doch — wie viele Bilder zeigen uns daß ihre Augen dabei trübend leuchten und der Zauber deutscher Weihnachtszeit sie umfängt hält.

Wieviel Möglichkeiten haben wir dagegen, unser Zimmer zu schmücken! Wir stecken z. B. hinter jedes Bild einen kleinen Zweig, oder wir nehmen große Tannenzweige, stellen sie in eine Vase, lassen sie weit herunterhängen und hängen Lametta, Glasugeln und Tannenzapfen daran.

Wenn wir nur wenig Tannengrün haben, dann arbeiten wir uns einen schönen Tischschmuck in Form eines Weihnachtszweiges. Eine Kerze darauf und ein Band, das wir noch von früher haben, darum geschlungen, machen sich sehr hübsch. Wir können noch einen Pappständer nehmen. Tannengrün hineinlegen, eine Kerze in der Mitte festmachen und vielleicht einen großen Tannenzapfen und kleine Pflänzchen dazu stellen. Ein rotbäckeriges Apfel oder eine kleine Kartoffel, in die man Löcher bohrt und kleine Tannenzweige steckt, wirken immer lustig. Auch die Apfelmännchen, die eine Nuss als „Kopf“ haben, einen langen Wackelbart angeklebt bekommen und eine lustige Witze aus Puntpapier tragen, bereiten den Kleinen große Freude.

Ein besonders sinnvoller Weihnachtschmuck ist auch der Lebensbaum. Dazu brauchen wir ein längliches, vierreihiges Stück Holz, in das drei Löcher gebohrt werden: je eines an den beiden Enden und eines in der Mitte. Dann biegen wir einen Saaleinweiger im Saalkreis zurecht und stecken die beiden Enden in die gebohrten Löcher an den Rändern. In die Mitte stecken wir noch

Das Gebiet hat 15 anerkannte Wohnheime

Vorbildliche Unterbringung von 800 auswärtigen Jugendlichen

Viele Eltern, deren Jungen oder Mädchen in einer fremden Stadt arbeiten müssen, machen sich Sorgen um die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung ihrer Kinder. Hier sah die Hitler-Jugend ein reiches Aufgabengebiet, und so wurden in den letzten Jahren immer wieder, zum Teil in Zusammenarbeit mit den Betrieben, neue Jugendwohnheime eingerichtet, die nun im vergangenen Jahr als „Jugendwohnheime der Hitler-Jugend“ zu einem festen Begriff geworden sind.

Im Gebiet Württemberg bestehen 15 anerkannte Jugendwohnheime, in denen 800 Jugendliche untergebracht sind und dort ein Zuhause gefunden haben. Die Heime stehen unter Leitung von Führern und Führerinnen der Hitler-Jugend, die in einem vierteljährlichen Lehrgang der Reichsjugendführung für diese Aufgabe ausgebildet wurden. Zu den Hauptaufgaben des Heimleiters oder der Heimleiterin gehört die erzieherische Betreuung der ihnen anvertrauten Jugendlichen. In ihre Hand ist es gegeben, den Jungen und Mädchen ein wirksames Zuhause zu schaffen, in dem sie sich wohlfühlen können. Voraussetzung für die Anerkennung eines Jugendwohnheims ist eine Mindestbelegung von 25 Jungen oder Mädchen.

Die Notwendigkeit der Einrichtung von Jugendwohnheimen ergab sich vor allem im Krieg, wo mehr Jugendliche als bisher zur Arbeit in andere Städte fahren oder dort wohnen müssen. Die schulentlassenen Jugendlichen können oft nur auf weiten Anmarschwegen und mit großen Schwierigkeiten zu der Arbeitsstelle gelangen, in der sie die ihren Anlagen und Fähigkeiten entsprechende Berufsausbildung erhalten. Die Folge davon ist, daß die Jugendlichen weder eine angemessene Ausbeute haben noch über eine ausreichende Freizeit verfügen können. Die Gesundheit und die körperliche Entwicklung der Jugendlichen wird dadurch beeinträchtigt.

Auf der anderen Seite ist es auch nicht gut, wenn die Jugendlichen auf ein Einzelzimmer

einen Zweig der am einen Ende in der Mitte des Saalbereiches. Außerdem können wir noch zwei bis drei dünne abführende Stäbchen in waagrecht Richtung an dem Saalbereich befestigen. Dann schmücken wir diesen im Hobbau fertigen Lebensbaum mit Tannenzapfen, befestigen ein paar Kerzen daran und hängen Äpfel, Nüsse und Wackelbart dazu. Mit all diesem weihnachtlichen Tannenschmuck werden wir viele schöne Stunden erleben können und die werden damit viel Freude haben.

Nagolder Stadtnachrichten

Im Stadtteil Jelshausen begeht in guter Gesundheit am 16. Dezember Notenstein a. D. Adam Pfeffler seinen 75. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters tut er heute noch Feldschutzbienst bei der Stadt Nagold. Wäge dem allgemein geschätzten Mitbürger ein froher Lebensabend beschieden sein!

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Die Ortsgruppe der NSDAP, Schönbühl bereitet den Freunden von Musik und Dichtung im dortigen Rathausaal zugunsten des DRK eine gehaltvolle Feierstunde, die unter dem Leitgedanken „Trost der Kunst“ stand.

Leonberg. In Schödingen vollendete am letzten Donnerstag die älteste Person des Dorfes, Frau Karoline Waldner, ihr 90. Lebensjahr. Sie versorgt noch ihren kleinen Haushalt und ist geistig sehr reg. Fünf Söhne und eine Tochter entsprossen ihrem Eheband mit dem früheren Gemeindepfleger und Landwirt Gottlob Waldbauer, der vor sechs Jahren gestorben ist. Das Ehepaar konnte die Goldene und die Diamantene Hochzeit feiern.

Gestorbene: Karl Gaus, 38 J., Enzlstörle; Friedrich Kentschler, 21 J., Poppeltal; Liesl Wunsch mit 3 Kindern, Forbach; Christian Koch, Bödingen; Karl Rieger, 33 J., Hörschweiler; Agathe Pächle geb. Müller, 79 J., Besenfeld; Gertrud Langjahr, 22 J., Leonberg; Paula Dentler, Schweser am Städt. Kinderkrankenhaus in Heilbronn, Mündlingen; Karl Seitzer, Wildbad; Friederike Strecker, Zimmermeisters Witwe, 95 J., Neuenbürg; Sofie Watterer geb. Seyfried, 75 J., Wildbad-Grünhütte.

und damit auf sich selbst angewiesen sind und ohne Aussicht in der Großstadt leben. Die Grundgedanken des Jugendwohngesetzes zwingen dazu, daß diese Frage durch zweckmäßige Unterkünfte in der Nähe der Arbeitsstätte gelöst werden. Die Jugendwohnheime der Hitler-Jugend erfüllen diese Forderungen und bieten noch viele andere Vorteile. Die berufstätigen Jungen und Mädchen werden dort hygienisch einwandfrei untergebracht, erhalten ausreichende, nahrhafte und besonders auf den jugendlichen Körper abgestimmte Verpflegung nach einem erhöhten Verpflegungssatz. Eine sorgfältige gesundheitliche Überwachung ist ebenfalls gegeben. Ein weiterer Vorzug der Jugendwohnheime ist, daß die Jungen und Mädchen in der Großstadt in ihrer Freizeit nicht sich selbst überlassen sind, sondern daß die Freizeit sinnvoll im Jugendheim gestaltet wird. Es ist aber dafür Sorge zu tragen, daß sich die Jugendlichen nicht „Isoliert“ fühlen, Ebenso wie die Leistungsfähigkeit unserer Kriegswirtschaft trotz Bombenterror keine Einschränkung erfahren darf, muß auch die berufliche Ausbildung des Facharbeiternachwuchses sichergestellt bleiben, hängt doch von der Höhe der beruflichen Ausbildung auch die Qualität der Produktion ab. Dies zu erreichen, tragen die Jugendwohnheime in entscheidendem Maß bei, wie auch aus einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, in dem es heißt: „Jugendwohnheime (Befrühungsheime), die zur Unterbringung von Jugendlichen des Facharbeiternachwuchses dienen, sind kriegswichtige Einrichtungen.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Jugendwohnheime den gefunden und für eine berufliche Ausbildung geeigneten Jugendlichen, die nicht bei Eltern oder Lehrmeister erzogen werden können, eine heimische Wohnstätte sein sollen, um die körperliche, geistige und sittliche Erziehung dieser Jungen und Mädchen nach den Grundgedanken der Hitler-Jugend sicherzustellen.

Lufschutzmäßigkeiten fleißig üben!

Auch der beste Rat für das richtige Verhalten bei Luftangriffen wird illusorisch, wenn Volksgenossen den erhaltenen Rat lediglich interessiert beurteilen, seine Durchführung aber weder genügend vorbereiten noch in Ruhe ausprobieren, so daß es im Ernstfall nicht klappt. Vor allem ist die Zahl derer noch immer nicht gering, die die zu ihrem gesundheitlichen Schutz erforderlichen Gegenstände griffbereit zur Verfügung haben. Es genügt eben nicht, lediglich zu wissen, daß man z. B. gegen Staubeinwirkung ein Tuch vor Mund und Nase binden soll, wenn das Tuch im Ernstfall überhaupt fehlt oder wenn sich erst dann herausstellt, daß das Tuch zu klein ist oder sich schlecht verknötet läßt. Und wenn in den Luftschutzraum während des Angriffes bereits dieser Staub eindringt, ist es oft zu spät, nun erst Material zu suchen, das zur Abdichtung von Deckungen und Ritzen verwendbar ist. Wer die Augen schützen muß, darf nicht erst den Nachbarn um eine Brille oder ein dünnes Seidentuch bitten, weil er die eigenen Sachen nicht rasch genug findet. Und wer durch Feuerhitze ein brennendes Haus unverzüglich verlassen muß, kann nicht erst in diesem Augenblick mit Proben beginnen, auf welche Weise er über die trockene Kleidung eine nasse Decke umlegt und wie er sie so befestigt, daß er damit laufen kann.

Vor allem ist es unmöglich, noch Nahrungsmittel, Getränke usw. heranzuschaffen, wenn die Luftschutzgemeinschaft bereits verschüttet ist und womöglich einen ganzen Tag oder mehrere Tage auf ihre Freisetzung warten muß. Man muß alle die Handgriffe, die im Ernstfall schnell und sicher getan werden müssen, in Ruhe für sich selbst schon oft geübt haben, und zwar schon deshalb, damit sich beim Ausprobieren herausstellt, wo man die zu seinem Schutz notwendigen Gegenstände am besten griffbereit legt und wie man sie am praktischsten und schnellsten an- und umlegt. So gibt es auch keine bessere Vorbereitung, einen Brand im eigenen Hause erfolgreich zu bekämpfen oder die Bergung von eigenem Besitz besonnen durchzuführen, als die Sammlung praktischer Erfahrungen durch persönlichen Einsatz bei der Brandbekämpfung bei diesem oder jenem betroffenen Nachbarhaus. Jeder sollte also gerade auch in Zeiten gewisser Ruhe die zum eigenen Schutz griffbereit mitzuführenden Gegenstände durchsehen und ihre schnelle Anlegung und Benutzung immer wieder einmal praktisch ausprobieren: das Tuch vor Mund und Nase gegen Staub, die Brille für den Augenschutz, die Decke gegen Funtenflug und Feuerhitze, die Gasmaske gegen Rauch und die Tasche mit der „eisernen Ration“ an Nahrung und Getränk.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Da die Mutter zu einem Besorgungsanfang unterwegs war, blieb Irmgard nichts anderes übrig, als von der Leiter zu steigen und selbst die Tür zu öffnen. Auf dem Weg durch den Korridor wühlte sie sich hastig die nassen Hände an der Schürze ab. Dann öffnete sie die Tür.

„Irgendwas mit dem ganzen Gepäck des Fronturlaubers Walter Hansen. Sein Gesicht war von der Frühlingssonne gebräunt, und seine ehrlichen blauen Augen leuchteten vor Irmgards Gesicht, die völlig überfordert vor ihm stand. Er versuchte, ihr die Hand zu reichen, aber es ging nicht; er war zu sehr beladen und vor Verwirrung außerstande, eines seiner Gepäckstücke abzustellen.“

„Irgendwas, obwohl sie die Lieberumpel war, sagte sie zuerst.“

„Komm doch herein, Walter.“ sagte sie freundlich. „drinnen findest du schon ein Plätzchen für deine Sachen.“

Walter Hansen polterte in den Korridor. Er hatte immer noch kein Wort herübergebracht. Irmgard, so ruhig sie äußerlich schien, war von einem Wirbel von Gefühlen hin und hergerissen.

Walter war also doch gekommen. — aber warum hatte er nicht vorher geschrieben? Warum sprach er jetzt nicht zu ihr? Und in plötzlichem Erschrecken wurde ihr klar, daß sie einander noch nicht wieder gegenübergekommen hatten seit jenem unglückseligen Abend im September. — daß sie noch kein verständliches Wort miteinander gewechselt hatten, seit sie damals in Born, Troh und Schmerz auseinandergegangen.

So fehlte auch ihr jetzt die Unbefangenheit, und sie wußte nicht, wie sie sich Walter gegenüber verhalten sollte. Aber glücklicherweise gab es ja gleich etwas für sie zu tun: sie nahm dem Schwergepackten den Koffer und die beiden Kartons ab, sie half ihm, den vollen „Affien“, die Gasmaske und den Stahlhelm abzuliegen.

Bei dieser alltäglichen Beschäftigung fand nun Walter endlich die Sprache wieder. Eifrig zählte er auf, was er alles mitgebracht hatte; er öffnete den Rucksack und nahm Kommissbrot, Büchsenfleisch und Wurst heraus. Endlich fuhr er mit einer hastigen Bewegung in die Brusttasche und brachte einen bunten Seidenbeutel zum Vorschein, den er mit einer verlegenen Geste seiner Frau hinreichte.

„Für dich, Irmi! Den hab ich von einem Kameraden, der ihn in Paris bekommen hat, gegen ein Paar Wollsocken eingetauscht!“

„Danke schön, Walter!“ Irmgard war erregt und fast ebenso verlegen wie ihr Mann. „Aber nun komm, geh doch in die Stube, ich verwahre inzwischen die Sachen in der Speisekammer!“ Und sie schob den immer noch zögernden, der ungeschlüssig auf seine schweren, nicht eben sauberen Stiefel blickte, zur Tür hinein.

In der Küche stand Irmgard tief atmend; mit klopfendem Herzen befühlte und betrachtete sie die feine Seide, drückte endlich den weichen, fühligen Stoff an ihr Gesicht. Er roch nach Leder, nach Uniform, nach Krieg und kein bißchen mehr nach dem Pariser Parfüm, das ihm ursprünglich angehaftet haben mochte. Aber Irmgard gefiel eben dieser Geruch.

Hastig richtete sie vor dem Spiegel im Korridor ihr Haar, nahm die Schürze ab und zupfte das Kleid zurecht; sie mußte rasch zu Walter zurück, damit alles Notwendige besprochen war, bevor die Mutter zurückkam. Sie wußte ja noch garnichts. Hatte Walter Urlaub? War er gekommen, um zu bleiben? Oder nur, um gleich wieder Abschied zu nehmen?

Drinnen stand Walter mitten im Zimmer. Er trug noch seinen Uniformrock, er hatte es sich in keiner Weise bequem gemacht, und diese Haltung schien auf neuen, baldigen Aufbruch zu deuten. Irmgard erschraf. Der Ring von Festigkeit und Zurückhaltung, den sie um ihr Herz geschlagen hatte in diesen Monaten, lockerte sich. Sie brachte es nicht mehr übers Herz, Walter gegenüber die Kühle und Ruhigkeit zu spielen.

Büßlich stand sie neben ihm, warm faßte sie seine Hand. „Mußt du etwa gleich wieder fort, Walter?“ fragte sie angstvoll.

Er schüttelte mit einem verlegenen Nicken den Kopf. „Nur wenn du mich gleich fortstichst, Irmi! Sonst habe ich Urlaub, drei Wochen Urlaub!“

Irmgard atmete tief auf. „D das ist gut, Walter! Da haben wir ja Zeit! Und nun komm, erzähle mir alles! Warum hast du nicht geschrieben, hast dich nicht angemeldet?“

Jetzt lagen sie nebeneinander auf dem Sofa; aber noch immer war ein Abstand zwischen ihnen, standen Scheu und Fremdheit auf und stießen die beiden keine Zärtlichkeit, keine Geste innerer Zusammengehörigkeit finden.

„Ja, das war nicht so einfach, Irmi.“ berichtete Walter ein wenig schwerfällig. „Ich wußte ja bis zum letzten Augenblick gar nicht, ob ich Urlaub bekommen würde. Und vorher, — da hab ich nicht geschrieben, weil — na, weil ich mich eben nicht traute. Denn ich wußte ja garnichts, wie du eigentlich über mich dachtest, Irmi. — ob du nicht vielleicht noch wegen damals...“

„Du wußtest nicht, wie ich dachte?“ fragte Irmgard verwundert. „Ja, wußtest du denn auch nicht, wie damals in Thorn... wie du krank warst und...“

Walter schüttelte den Kopf. Und jetzt griff er doch nach Irmgards Hand und hielt sie fest. „Ich wußte es nicht, Irmi. Sonst hätte ich dir längst geschrieben. Aber jetzt weiß ich es, wie du für mich sorgst und mich betreust hast, und daß ich es eigentlich nur dir zu verdanken hatte, daß ich so schnell wieder gesund wurde.“

Und jetzt, einmal im Zuge, begann Walter ausführlich alles zu berichten. Er war damals mit einer leichten Grippe aus Frankreich abgehahren und war tagelang mit einem Transport unterwegs gewesen. Dabei hatte sich seine Krankheit plötzlich verschlimmert, und schließlich hatte das Fieber ihn so gepackt, daß er nicht mehr wußte, wo er war und auch niemand mehr erkennen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Auf jedes Kilo kommt es an!

Kein einziges Kilogramm der Güterwagen-Tragfähigkeit darf heute ungenutzt bleiben: Laderaum gehört der Front! Hier 2 weitere Merksätze:

11. Reichsbahn-Güterwagen nach Möglichkeit über die angeschriebene Tragfähigkeit hinaus bis zu folgenden Grenzen auslasten: gewöhnliche gedeckte und offene Wagen mit 2 t über die Tragfähigkeit (bei Erz 1 t) und die übrigen Wagen mit 1 t über die Tragfähigkeit. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

12. Es sind nur kriegswichtige Güter zur Beförderung aufzuliefern.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Schwäbisches Land

Zur Möbelfrage für Bombengeschädigte

Der Präsident des Reichskriegsbeschädigtenverbandes hat in einem Bescheid zur Möbelfrage für Bombengeschädigte Stellung genommen. Da es im allgemeinen gegenwärtig nicht möglich ist, die durch feindliche Fliegerangriffe zerstörten Möbel in gleichwertiger Qualität zu ersetzen, ist schon vor einiger Zeit von den zuständigen Reichsstellen eine Ubergangsregelung getroffen worden. Es ist danach den betreffenden Ausgebombten ermöglicht worden, Möbel der Einfachherstellung, die ihnen nach Bedarf und Möglichkeit jetzt überlassen werden können, später wieder zurückzugeben, und zwar ohne Anrechnung auf die ihnen zustehende Entschädigung.

Diese Regelung ist aber, wie der neue Bescheid erklärt, nur für Möbel einfacher Herstellungsart gedacht. Bei Möbeln früherer Fertigung, die, sei es auch als gebrauchte Möbel, Fliegergeschädigten zugute kommen, handelt es sich bei dem anerkannten hohen Stand der deutschen Möbelfabrikation in aller Regel um gute Qualitäten, die nicht nur aus einwandfreiem, trockenem Holz hergestellt, sondern auch gut verarbeitet sind. Derartige Möbel werden deshalb ganz anders zu schätzen sein, als dies bei den neuen Beschaffenheiten möglich gewesen wäre, als geeigneter Ersatz für zerstörten Hausrat gelten können.

Diamantene Hochzeit

Hauersbrunn. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit durften dieser Tage die Eheleute Landwirt Jakob Ziegler und Frau Christine, geb. Haufsch, begehen.

Gärtnerhepate ermordet aufgefunden

Enzingen u. A. Am Sonntag vormittag fand, wie erst jetzt berichtet wird, ein hiesiger Landwirt im Arbachtal zwischen Lindenhof und Jungwiesweide den anfangs der 60er Jahre stehenden Landschaftsgärtner Karl Jordan und seine gleichaltrige Frau mit schweren Schädelverletzungen tot auf. Jordan, der beruflich in Reutlingen tätig war, betrieb nebenher im Arbachtal eine Gärtnerei. Dort wohnte er auch. Als der erwähnte Landwirt bei Jordan eine Leiter holen wollte, fand er im Schuppen auf die Leiche des Gärtners, im Vorrat des Wohnhauses auf die der Frau. Nach Lage der Dinge kommt Mordmord in Frage. Die Polizei muß am Samstagabend auszufahrt worden sein. Die Mordkommission aus

Stuttgart ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt, der in der ganzen Umgebung um so mehr Aufsehen erregte, als das Ehepaar Jordan wegen seiner Erbschaft mit seinem Fleiß überall geachtet war.

nsg. Heidenheim. Der zweite Frontkämpferjahre der Hitler-Jugend des Kreises Heidenheim ist nunmehr ebenfalls wohlbehalten zurückgekehrt. Nach ihrer vorbildlichen Arbeitsleistung übergeben die Jungen ihre gesamte Löhnung in Höhe von 1412 Mark zum Wohl der Volksgemeinschaft an Kreisleiter Krommüller.

Wirtschaft für alle

Kein Beschäftigungsdruck durch die Auskommungsstellen. Lehrlinge und Anlernlinge sollen nach vorliegenden Entschädigungen im Zug der Auskommungsstellen nicht aus ihren Betrieben abgezogen werden. Der Oberpräsident macht für den Arbeitsnachweis in einem Schreiben darauf hin, daß sein Erlass vom 30. September 1943, nach

Quer durch den Sport

Württembergischer Fechter gegen sich. Der Gauobmann für Fechten, Kettler (Stuttgart), wendet sich mit einem Aufruf an die Fechtgemeinschaften, im Winterhalbjahr den Fechtbetrieb mit frischer Energie fortzusetzen und sich dadurch auf kommende Veranstaltungen vorzubereiten. Die Austragung von Fechtwettkämpfen, Auscheidungsstreffen und Turnveranstaltungen soll daneben Gelegenheit geben, daß unvorbereitete und Fechterinnen, insbesondere aber auch der Fechtnachwuchs, Gelegenheit findet, in höheren Leistungsklassen aufzutreten und für die Gaumeisterschaften gerüstet zu sein, die auch in diesem Wettkampfsjahr stattfinden sollen. Für die Durchführung von Anfangsprüfungen und Turnieren der Leistungsstufen II und III werden die einzelnen Kreise in Kreisgruppen zusammengefaßt, die wie folgt gebildet werden: Gruppe 1: Heidenheim, Weingarten, Ravensburg, Laupheim; Austragungsort: Laupheim. — Gruppe 2: Ulm, Söflingen, Heidenheim, Göppingen; Austragungsort: Ulm. — Gruppe 3: Groß-Ullmert, Weissenhof, Söflingen, Winterbach, Göppingen, Reutlingen, Tübingen; Austragungsort: Söflingen. — Gruppe 4: Tübingen, Schwöningen, Rotweil, Schramberg; Austragungsort: Rotweil. — Gruppe 5: Böblingen, Calw, Ludwigsburg, Mühlacker; Austragungsort: Calw. — Gruppe 6: Heilbronn,

dem Fechtstange, die in der Berufsausbildung stehen, von einer Umlegung ausgeschlossen bleiben müssen noch Württemberg, und daß, soweit nach erfolgter Auskommung eines Betriebes die ordnungsmäßige Lehrausbildung gefährdet ist, die Lehrlinge anderen Betrieben der gleichen Branche zugeordnet werden. Auch in einem Erlass des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion vom 15. Dezember 1943 heißt es, daß bei betrieblichen Umlegungen im Rahmen der Aktion „Betriebliche Umlegung Rüstung“ Lehrlinge, die kurz vor der Vollendung der Lehrzeit stehen (etwa ein halbes Jahr) erst nach Vollendung ihrer Ausbildung umzulegen und alle übrigen Lehrlinge in einem branchenähnlichen Betrieb zur Beendigung ihrer Lehrzeit gegen Abgabe der gleichen Zahl von Arbeitskräften aus diesem Betrieb in die Rüstungserzeugung überzuführen sind.

Schweineablieferung zur Futtererzeugung

Zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Futtermittel wird dem leichteren Fleischschwein jetzt beifällig der Vorrang gegeben. Aus diesem Grund und vor allem auch, um größere Getreidemengen in Form von Nährmitteln direkt der menschlichen Ernährung zuführen zu können, wurde in letzter Zeit größerer Wert auf die Züchtung der schweren Schweine gelegt. Die Vorbereitung für die Abgabe der Tiere ist jetzt damit fortgeschritten, daß zunächst alle Schweine über 80 Kilo abgeliefert werden können.

Vollstes Meisterschaftsprogramm im Fußball

Nach der termingemäßen Unterbrechung der Pflichtspiele vor württembergischen Fußballmeisterschaft wird der Spielbetrieb ab kommenden Sonntag, 17. Dezember, mit vollem Programm fortgesetzt. In jeder der drei Staffeln stehen drei Begegnungen auf dem Spielplan, der folgendes Aussehen hat: Staffel 1: VfL. Aalen — SV. Alm (Schl. Nördl.-Schwöb.), Ulm 1846 — Victoria Biberach (Nördl.-Schwöb.), Normania Gmünd — SV. Göppingen (Schwöb.-St.). Staffel 2: Union Heilbronn — SV. Feuerbach (Schwöb.-St.), Spvgg. 07 Ludwigsburg — VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.), Spvgg. 07 Ludwigsburg — VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.), Spvgg. 07 Ludwigsburg — VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.). Staffel 3: VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.), Spvgg. 07 Ludwigsburg — VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.), Spvgg. 07 Ludwigsburg — VfL. Heilbronn (Schwöb.-St.).

Lichtstärke einst und jetzt

Wenn irgendeiner unserer Vorfahren, der vor hundert oder mehr Jahren lebte, plötzlich beim Licht einer elektrischen Lampe hätte arbeiten müssen, so hätten seine Augen sehr darunter gelitten. Man konnte sich damals eine solche Lichtstärke gar nicht vorstellen, und die Blendung durch das ungewohnt grelle Licht würde die Arbeit mehr erschwert haben, als sie je erleichtern. Jahrhundertlang haben unsere Vorfahren überhaupt fast nur bei Kerzenlicht gearbeitet. Dabei handelte es sich aber um Kerzen, die wie beispielsweise die Talgkerzen, die Leuchtkraft unserer Kerzen von heute bei weitem nicht erreichten. Wer es besonders hell haben wollte, der ließ den Kerzenschein durch eine hinter die Kerze gestellte glänzende Metallscheibe zurückfallen. Auch Goethe benutzte solche Helligkeitsverfälscher, doch war ihm späterhin sogar diese bescheidene Lichtquelle zu hell, weshalb er im Alter abends gern einen grünen Augenschirm trug. Sehr lichtverwöhnt war man damals also wirklich nicht. Mit der Anpassung des menschlichen Auges an die allmählich immer geübteren Beleuchtungsarten ging es denn auch nicht so schnell. Als sich Wilhelm von Kögeln im Jahre 1864 eine Petroleumlampe gekauft hatte, empfand er ihr „penetrantes Licht“ als so störend und unangenehm, daß er sich zu seiner Milderung sogleich einen dicken Papierschirm zum Schutze seiner Augen anfertigte. Heute sind unsere Augen licht-

Spart Hafer und Heu in der Pferdefütterung zugunsten der Milchkühe ein!

hungriger geworden. Aber wenn wir uns bei jeder kleinen Uneinheit des Etoms gleich beschweren fühlen und ungeduldig sind, sollten wir doch nicht vergessen, daß ungezählte Millionen von Menschen vor uns beim Kerzenschein arbeiteten und daß große Werke geschaffen wurden in Zeiten, in denen nur eine einzige Kerze das Zimmer erhellte.

NS-Presses. Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöe, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, 12. Dezember 1944

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der treuherzige Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gesetzter Hans Gries

am 5. 11. 44 im Osten für seine geliebte Heimat gefallen ist.

Im Namen aller Angehörigen in stiller Leid: Luise Gries, geb. Scherrer, mit Kind Renate.

Trauergebetdienst am Sonntag, 17. Dezember 1944, 14 Uhr.

Nagold, 11. Dezember 1944

Todesanzeige und Dankagung

Wir erfüllen die traurige Pflicht, davon Kenntnis zu geben, daß meine treuherzige Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Kapp, geb. Sneyling

am Vorabend ihres 85. Geburtstag nach mit großer Geduld ertragenem Leiden in dem Herrn entschlafen ist. Am Sonntag haben wir sie in aller Stille zur letzten Ruhe der Erde übergeben. All denen, welche unserer lieben Entschlafenen im Leben und vor allem bei ihrem Kranksein Gütes getan und Liebe erwiesen haben sowie ihren Begleitern zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank.

In stiller Trauer: Der Gatte: Wilhelm Kapp m. Kindern Lina Altmann, geb. Kapp, mit Gatten. Diesel Jäger, geb. Kapp, mit Gatten. Hermann Kapp mit Gattin und 6 Enkelkinder.

Nagold, 14. Dezember 1944

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Tante und Großtante

Marie Bröhmle

geb. Ruffmaul

am 12. 12. innerwartet rasch, kurz nach ihrem 80. Geburtstag zu sich in die obere Heimat zu rufen.

In stiller Trauer: die Kinder: Heinrich Bröhmle, Laupheim. Käthe Damilano, Genf, und alle Anverwandten.

Beerdigung Samstag 2 Uhr vom Krankenhaus aus.

Altburg. Wir laden herzlich ein zu unserer am Sonntag, den 17. Dez. stattfindenden kirchlichen Trauung: Robert Rentschler, z. Z. in Urlaub, Anna Gackenheimer. Kirchengang um 1 Uhr.

Zausch. Biete gut erhalt. Puppenwagen sowie Puppenzubehör, siehe Damen-Wintermantel oder Damen-Rohrstiefel. Anfragen an Fr. Ruth Kalmbach, Böllingen Kreis Freudenstadt.

Zausch. Biete 1 Paar komplette Kinderli, 1,20 m lang und 1 Paar schw. Damenhalbschuhe, Gr. 39. Suche guterhaltene Kinderkorb- oder -Koffertwagen. Angebote unter C. A. 294 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Zausch. Biete Kinderdreirad, siehe Anzeigenstiel Gr. 35. Wer, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zausch. Biete Kinderdreirad, siehe Anzeigenstiel Gr. 35. Wer, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

17er Felgen (Drahtspeichenräder) für Ford-PKW sowie Reifen 5,25 x 18 Dringend zu kaufen gesucht. Lübbinger Chronik, Lübbingen (Fernruf 2141).

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt Abteilung A, über Futtermittelscheine für Pferde.

Abchnitt 10 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiemit zum 1. Dezember 1944 aufgerufen.

Auf diesen Abchnitt kommen:

- bis zu 120 kg Hafer und bis zu 120 kg Pferdemischfutter für je 1 leicht arbeitendes Pferd,
- bis zu 165 kg Hafer und bis zu 165 kg Pferdemischfutter für je 1 normal arbeitendes Pferd,
- bis zu 240 kg Hafer und bis zu 240 kg Pferdemischfutter für je 1 schwer arbeitendes Pferd

für das erste Halbjahr 1945 zur Verteilung.

Zum Bezug von Futtermitteln berechnen nur Futtermittelscheine, die auch auf den Einzelabchnitten mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind.

Die Abchnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 16. Dezember 1944 einem württembergischen Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abchnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abteilung A (Kreisbauernschaft) auf Antrag einen Bezugsschein. Der Verteiler hat diesen Bezugsschein bis spätestens 23. Dezember 1944 einem Großverteiler weiterzuleiten.

Calw, den 13. Dezember 1944.

Der Leiter des Ernährungsamtes Abt. A Calw (Kreisbauernschaft Calw) R a l m b a c h, Kreisbauernführer

Ältere Kuh- und Schaffuh oder ein 16 Monate altes Kind verkauft Ludwig Dür, Göttingen.

Gute Milchkuh, zum 4. Mal 38 Wochen trächtig, verkauft G. Bühler, Efringen.

Ein starkes Färschschwein und ein 4 Monate altes Kind verkauft Ulrich Großmann, Calw-Algenberg.

Juchtrind, ca. 9-10 Jir. schwer, gut gewöhnt am Strickband 15 Wochen trächtig sowie ein kleines Einstellind verkauft Christian Reinfelder, Weinberg.

2 Kinder, 2/3jährig und 1jährig verkauft Gustav Brenner, Wagner, Wittberg, Efringerstraße.

2 Schlachttühe, 1 Ruckhuh 30 W. (trächtig), Leinleiter zickig 10 Jentner schwer, Rotfleisch, verkauft W. Klink, Hattenbach.

Mutterschwein, 8 Wochen trächtig, Schwäbisch-Hallischer Schlag, verkauft. Wer, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schönes Ferkel, 2 Jahre, ist zu verkaufen. Angebote unter G. 292 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Rohsbrecher oder kleinen Steinbrecher kauft und erbitet Eilangebot. Bektin-Fabrik, Neuenbürg/Württemberg.

Zimmer, kleines, möbliertes, heißbares, sofort gesucht. Stoll Calw, Teufelweg.

Ärztetafel

Dr. Rieckert, Facharzt f. Chirurgie, Calw, vom 18.-30. Dez. keine Sprechstunde.

Lehrer sucht zum Januar in nur gutem Hause Beschäftigung. Ausführliche Angebote unter R. P. 294 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Lehrstelle. Aufgeweckter Junge findet Lehrstelle. A. Derschlag'sche Buchdruckerei, Calw.

Schönes Juchtrind, 13 Monate alt, verkauft Michel Bertsch, Algenberg.

Milch- und Schaffuh, junge, fehlerfreie, 11 Wochen trächtig verkauft Karl Schucker, Unterhanglert.

Schönes Juchtrind, 1jährig verkauft Johannes Deuble, Landwirt, Göttingen.

Kind, 17 Monate alt, verkauft Cor. Falmon, Landwirt, Neuenhauff.

Gute Kuh- und Schaffuh, 37 Wochen trächtig, verkauft Gottlieb Killinger am Schönbörg, Hattenbach.

Kuh- und Ferkel mit dem 3. Kalb, 85 Wochen trächtig, verkauft Michael Schwämme, Röttenbach.

Stier, leicht angewöhnt, sowie eine mit dem 3. Kalb 35 Wochen trächtige Kuh verkauft M. Vaier, Röttenbach.

Gute Kuh- und Schaffuh mit dem 5. Kalb verkauft Karl Gräber, Göttingen.

Volkstheater Calw

Ein Lebens- u. zeitnaher Ufa-Film: „Junge Adler“ mit: Willy Frisch, Gerda Böttcher, Paul Henkels und Jungens von heute. Die neue deutsche Wochenschau. Vorstellungen: Freitag 19⁰⁰ Uhr, Samstag 16⁰⁰ und 19⁰⁰ Uhr, Sonntag 14, 17 und 19⁰⁰ Uhr. Jugendl. sind zugelassen und wollen nach Möglichkeit die Samstag-Nachmittags Vorstellung besuchen.

Evang. Gottesdienste in Calw

Freitag, 15. Dezember: 20 Uhr Frauen- und Mitterabend im Stadtpfarrhaus. Samstag, den 16. Dezember: 20 Uhr Christenlehre (Söhne). Sonntag, 17. Dez.: 9:30 Uhr Hauptgottesdienst anschließend Kindergottesdienst, 14 Uhr Gebächnisgottesdienst, 16 Uhr Christfeier der Kinder in der Kirche. Mittwoch, 20. Dez.: 8:30 Uhr Kriegsbefunde in der Sakristei.

Kath. Gottesdienste, Sonntag, 17. Dezember 1944. Calw: 7 und 9:30 Uhr. Bad Liebenzell: 9 und 10 Uhr. Nagold: 9 Uhr.

Evang. Gottesdienste, Nagold, 3. Advent, 17. Dezember: 9:45 Uhr Hauptgottesdienst, 10:45 Uhr Kinder gottesdienst, 11:15 Uhr Christenlehre (Söhne). Jüdischenhaus. 3. Advent: 8:30 Uhr Gottesdienst. 9:30 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 21. Dezember: 20 Uhr Bibelstunde.

Bischöf. Methodistenkirche Nagold. Sonntag, 9:45 Uhr, Gottesdienst; Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde.

Katholischer Verein Calw. Mitgliederversammlung b. Wörz, Untere Brücke, am Sonntag, den 17. Dezember, 14:30 Uhr. Der Vorstand

3 Zahnputz-Gebote

1. Nur wenig »ROSO-DONTE« mit nicht zu nasser Bürste entnehmen.
2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen.
3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit »ROSO-DONTE«.

Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen.

Rosodont

Warum Geld wegwerfen

für Umbruch und Neuaussaat? Die Caroson-Beize schützt Sie vor Auswinterungsschäden. Und gleichzeitige Markt-Beigabe zur Beize bewahrt das Saatgut überdies gegen Vogelraub. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer«

L.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Zu Hause und am Arbeitsplatz!

Die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit wenig VIM im Nu sauber sind.

VIM spa Seif

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid können wir täglich viele Reparaturen wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, MURNBERG

Verloren Silber Suchs am Montag 4. 12., abends im Wald beim Bahnhof Hirsau. Gute Belohnung. Nachricht erbeten an Spörr, Mühlacker, Enzstraße 55.

Verloren in Calw von Cook. in Badstr. (Spörrerschule bis Babsteg) goldener Ring mit Stein (Amethyst). Da Andenken, wird um Abgabe gegen sehr gute Belohnung in der Spörrerschule Calw gebeten.

Verloren am Sonntag in Calw von Marktplatz bis Nonnengasse hellblauer, gestricelter Schal (Dreieck). Abzugeben gegen Belohnung bei Vacher, Calw, Nonnengasse 8.

Ferkel am Montag, 11. Dez., abends in Calw entlaufen. Um zweckdienliche Nachricht wird gebeten. Birke, Gasthof „Linde“, Calw.

Einen Sack mit Kleidern ver-loren hat in Igelloch ein am Sonntag Mittag in Richtung Schönbörg durchjahrendes Auto. Der Fund ist abzuholen beim Bürgermeisteramt Igelloch.